Die Auswanderer.

Von F. Freiligrath.

(Aus der Schule — für die Schule.)

Lehrprobe bearbeitet von **W. Mueller**, Lehrer in Plettenburg.

I. Vorbereitung: a) Wohin zog im vorigen Jahre der Schuhmachermeister Z...... von hier mit seiner Familie? (Nach Amerika.) In jedem Jahre wandern aus unserm Vaterlande viele Leute aus. Weshalb wohl die meisten? (Weil es ihnen in der Heimat nicht mehr gefällt.) Oder auch?! — Nun, sie träumen sich ihr Glück, ja goldene Berge jenseits des Ozeans in Amerika. Wie nennt man die Leute, weil sie auswandern? — Wohin wenden sie sich gewöhnlich? (Amerika.) Wohin wandern sie auch? (Afrika.) Wohin noch? Denkt an unsere jüngsten Erwerbungen! (Nach Asien.) — Nach welchen von den eben genannten drei Erdteilen gehen die meisten Auswanderer? — Besonders machte sich in den Jahren von 1830—40 in Deutschland eine starke Auswanderung nach Nord-Amerika bemerklich. Dort hatte eine Gesellschaft am Missouri grosse Länderstrecken angekauft und lockte durch Verheissung goldener Berge viele Heimatüberdrüssige und Gewinnsüchtige nach dem Lande der Freiheit. Es folgten dem lockenden Rufe viele schwäbische Landleute aus dem Schwarzwalde, Neckartale und Spessart. (Karte!) Welchen Weg wählten diese wohl damals, zumal in jenen Gegenden noch keine Eisenbahnen gebaut waren? — Wohin kamen sie, wenn sie den Rhein hinabfuhren? (Amsterdam.) (Zeigen!) Hie nahmen grosse Auswandererschiffe sie auf. Über welches Meer fuhren sie dann? — Wie lange dauerte in jener Zeit die Fahrt über den atlantischen Ozean? (Wochenlang.) Aus welchem Lesestück wisst ihr dies? („Ein Gesang über den Wassern.") Sprich die Stelle aus dieser Erzählung, welche unsere Behauptung beweist! („Und sie (die rheinischen Bauersleute) waren schon wochenlang mitten auf dem Weltmeere, wo man keinen grünen Wald sieht und keinen Kornacker" u. s. w.) Warum dauerte die Fahrt damals wochenlang? (Kein Dampfschiff.) Heute währt die Überfahrt mit einem Dampfschiff 9—12, höchstens 14 Tage. Nach welchen Hafenstädten reisen heutzutage die deutschen Auswanderer gewöhnlich? — Wohin hatten sich noch jene schwäbischen Landleute aus dem Schwarzwalde, Neckartale und Spessarte gewandt? — Damals lebte in der holländischen Hauptstadt Amsterdam der junge Dichter Ferdinand Freiligrath. Er war 1810 zu Detmold als Sohn eines Bürgerschullehrers geboren. Nachdem er in Soest die Kaufmannschaft erlernt hatte, ging er nach Amsterdam und arbeitete von 1831—36 in einem Bankierhause daselbst. War seine Phantasie schon in Soest, wo ihm Reisebeschreibungen in die Hände fielen, entzündet, so fand sie in dem bunten Völkergemisch und vielgestaltigen Treiben dieser grossen Handelsstadt neue Nahrung. In seinen Mussestunden ging er nach dem belebten Hafen und sah mit herzlicher Teilnahme der Einschiffung von Auswanderern zu. Unsere Auswanderergruppe aus dem Schwarzwalde, Neckartale und Spessart fesselte ihn besonders und regte ihn dichterisch an. Was er da empfunden hat, teilt er uns in einem schönen, rührenden Gedichte „Die Auswanderer", welches im Sommer 1832 entstand, mit.

b) Wer kann das Gesagte zusammenfassen? —

II. Ziel: Wir wollen jetzt dieses Gedicht, welches eine Perle Freiligrathscher Poesie ist, kennen lernen; hört zu!

II. Vortrag: Der Dichter spricht: (Der Lehrer trägt nun das ganze Gedicht

mit guter Betonung vor, wobei er nach der 3., 5. und 10. Strophe eine kurze Pause macht, um dadurch die Teile des Liedes äusserlich kenntlich zu machen.)

b) (Nachlesen des Gedichts durch vier Kinder, von denen das erste Kind Str. 1—3, das zweite Str. 4 und 5, das dritte Str. 6—10 und das vierte Str. 11 liest.)

IV. Erläuterungen: „Blick" = Auge nicht abwenden. „Ich muss euch anschaun immerdar" = immerfort, ohne Unterbrechung. Geschäft'ge Hände = fleissige, tätige Hände, Hände, welche schaffen. „Habe" = was ich habe, besitze, was mir gehört, mein Eigentum ist; hier ist Hausgerät u. drgl. gemeint. Für „Nacken" können wir Schulter und Rücken setzen. „Die Körbe langt" = reicht. „Brot geröstet" erinnern: auf einem Rost braten, hier soll uns der Ausdruck sagen, das Brot ist zu Schiffszwieback geröstet (zweimal gebacken), damit es sich als Mundvorrat für die lange Seereise besser halte. „Herd" = Backofen. Schaluppe = Schiffsboot, welches zwischen Schiff und Landestelle fährt, Menschen und Güter befördert. Grüne Bank = grün angestrichene Bank in der Schaluppe. Heimat Born = Brunnen. Missouri ist ein Strom in Nord-Amerika, hier sind die Gegenden Nord-Amerika gemeint, durch welche dieser Strom fliesst. Die Töpfe und Krüge malen euch der Heimat Bild = sie rufen das Bild der Heimat ins Gedächtnis zurück, sie erinnern an den Dorfbrunnen, an den häuslichen Herd und an die reinliche Küche. Steingefasste Quelle = Brunnen mit steinerner Einfassung. „Wandgesims" = Brettergesims oder Bank über dem Herde in der Küche, auf der die blankgescheuerten Töpfe und Krüge standen. „Braunen Gästen" = kupferbraune Indianer. Tscherokesen = indianischer Volksstamm. Andere Indianerstämme: Mohikaner, Huronen u. s. w. „Älpler" werden die Hirten im Spessart genannt, weil ihr Leben mit dem der Alpenbewohner viel Ähnlichkeit hat. „Bootsmann" = der Führer der Schaluppe oder des Bootes, der dasselbe durch Rudern fortbewegt.

V. Gliederung:

1. Die Auswanderer im Hafen. (Str. 1—3.)
2. Die Auswanderer in der alten Heimat. (Str. 4 u. 5.)
3. Die Auswanderer in der neuen Heimat. (Str. 6—10.)
4. Wünsche des Dichters für die Auswanderer. (Str. 11.)

VI. Grundgedanken: „O sprecht! warum zogt ihr von dannen?" — Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an; das halte fest mit deinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft! Dort in der fremden Welt stehst du allein, ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt. — In der Fremde wird es klar, wie so schön die Heimat war. — Bleibe im Lande und nähre dich redlich!

VII. Gedankengang (etwas erweitert, weil er als Aufsatz Verwendung finden soll): Nach beendigter Lehrzeit war Ferdinand Freiligrath längere Zeit als Handlungsdiener in Amsterdam tätig. In seinen Mussestunden ging er oft an dem Hafen spazieren, wo seine Einbildungskraft reichlich Nahrung und Anregung fand. Stundenlang stand es da und sah dem geschäftigen Treiben zu. Die gewaltigen Fahrzeuge, die mannigfaltigen Erzeugnisse aller Zonen, die fremdländischen Trachten und Gesichter machten auf seinen Geist tiefen Eindruck. Am meisten zog eine Gesellschaft deutscher Auswanderer seine Aufmerksamkeit auf sich. Es waren ja seine Landsleute, welche die Heimat verliessen. Sie sind eifrig beschäftigt, ihre Habe einzuschiffen. Die Männer tragen Körbe mit deutschem Brote auf ihrem Nacken. Schmucke Schwarzwaldmädchen stellen sorgfältig saubere Töpfe und Krüge in das Boot. Diese Hausgerüte werden sie noch oft an die teure Heimat erinnern: an den Brunnen des Dorfes, woraus sie Wasser geschöpft und an dem sie manches angenehme Plauderstündchen verbracht haben, an die traute Feuerstelle des Herdes und an das Wandgesims, dessen Zierde die Krüge und Töpfe waren. Bald werden

diese die Wände eines rohen Blockhauses schmücken. Kein liebes und bekanntes Gesicht wird sich den Auswanderern zeigen. Höchstens erscheint ein Tscherokese, der mit unverständlichen Lauten um einen Trunk bittet. Da können sie ihm nicht den funkelnden Wein der Heimat reichen, sondern nur einen Becher Wassers. Der Dichter wird von Wehmut ergriffen. Sind es doch seine Landsleute, deutsche Männer mit biederem Sinn und starkem Arm, die ihre Heimat verlassen. Er spricht zu ihnen: „Warum zogt ihr von dannen? Hat nicht das Neckartal Korn und Wein genug; steht nicht der Schwarzwald voll majestätischer Tannen; hört man nicht im Spessart die lieblichen Klänge des Alphorns? „Wie wird das Bild der alten Tage durch eure Träume glänzend wehn! Gleich einer stillen frommen Sage wird es euch vor der Seele stehn." Doch der Dichter will ihnen das Herz nicht weiter mit Traurigkeit beschweren. Die Stunde der Abfahrt ist gekommen. Wehmutsvoll wünscht er ihnen in der neuen Heimat Zufriedenheit, Glück und Segen.

VIII. Schönheiten des Gedichts:

1. Von mächtiger Wirkung ist die Personifikation der Krüge und Töpfe.
2. Gar meisterhaft ist die Gegenüberstellung der Heimat und Fremde.

Die Heimat, welche die Auswanderer verlassen, bietet alles, was das Leben gemütlich und glücklich machen kann: ein mildes, für den Anbau der Rebe und des Getreides günstiges Klima, einen fruchtbaren Boden, grünumgebene Dörfer, in den Tälern wunderschön gelegen, fette Weiden und freundliche Obstgärten.

Die Fremde dagegen, der die Auswanderer zueilen, hat von alledem nichts aufzuweisen. Zerstreut umher liegen einzelne Blockhäuser, die aus unbehauenen Baumstämmen und Brettern gebaut sind. Die innere Einrichtung ist sehr einfach und höchst ungemütlich. Weite Strecken endloser Wälder sind niedergebrannt und urbar gemacht. Grosse Flächen sind mit Mais bestanden, die sumpfigen Niederungen mit Reis bestellt. Alles zeugt von einer erst beginnenden Kultur.

3. Ein eingreifender Ton tiefer Wehmut klingt durch das Gedicht und weckt etwas wie Heimweh in uns.

Infolge dieser Schönheiten hat es Aufnahme in die Lesebücher gefunden und ist ein Lieblingsgedicht unserer Jugend geworden.

IX. Verwandtes: Ein Gesang über den Wassern.

X. Aufgaben für schriftliche Arbeiten:

1. Der Hafen. (Eine Schilderung.)

Im Geiste stehen wir mit dem Dichter im Hafen an der Landestelle. Vor unsern Blicken breitet sich das grosse wogende Weltmeer aus. Hier schaffen die Matrosen den reichen Inhalt eines Schiffes ans Land, dort wird ein anderes beladen. Etwas vom Ufer liegt ein grosses Auswandererschiff vor Anker. Aus dem Schornsteine desselben steigt bereits Rauch auf, ein Zeichen, dass es bald abfährt. An der Landstelle liegt ein grosses Boot, welches die Menschen und Güter zum Schiffe bringt. In demselben steht ein Schiffer. Die Auswanderer reichen ihm vom Lande aus ihre Habe in das Boot hinein. Starke Männer tragen schwere Körbe u. s. w.

2. Die alte Heimat.
3. Die neue Heimat.

(Schilderungen mit Benutzung von 2 unter VIII.)

4. Ein Brief aus der neuen Heimat an Verwandte oder Bekannte.
5. Gedankengang des Gedichts. (Siehe unter Punkt VII!)
6. Warum verlassen die Auswanderer die Heimat?